

Vortrag "Révision de Vie" – Leben neu sehen lernen

Genesis 22 - Vortrag von Gudrun Steiß, xavière

•**Ort:** Kleiner Michel (St. Ansgar), Hamburg

•**Datum:** 13. März 2014

Bibelstelle: Gen 22, 1-19

•

*Révision de Vie Leben neu sehen lernen, Donnerstag, 13. März 2014
Geistliche Vorträge über den liebenden Blick Gottes auf den Menschen,
entlang der sieben Lesungen der Osternacht aus dem Alten Testament.*

18.00 Uhr: Impuls zu 30 Minuten Stille:

Wir haben viele Gottesbilder in uns. Manche, die uns helfen, manche, die uns hindern ihm zu begegnen. Vielleicht kann ich diese Zeit der Stille nutzen, um Gott all die Gottesbilder, die ich in mir trage, anzuvertrauen, damit ich immer freier werde, Gott in Wahrheit zu begegnen.

19.00 Uhr

Lesung: Genesis 22, 1-19

***** Musikalisches Zwischenstück *****

Im Flyer ist angekündigt, dass es bei diesem Text, der „Opferung Isaaks“ oder besser dem „Opfer Abrahams“ um das Thema „Vertrauen“ geht. Ein Vertrauen, das auf die Probe gestellt wird. Aber was soll das für ein Vertrauen sein, das eigentlich auf übelste Art und Weise Abraham und Isaak in eine un-menschliche Situation bringt? Wer ist dieser Gott, der so mit den Gefühlen der Menschen umgeht? Wer ist dieser Abraham, der so offensichtlich blind und grausam seinem Gott gehorchen möchte? Wer von uns hätte sich auf solch ein Opfer, auch nur scheinbar eingelassen?

Dieser Text ist nicht leicht, er stört. Er stört mich vor allem in meinem Gottesbild, des guten Gottes, der seine Geschöpfe lebendig, frei und liebend sehen möchte. Ein Gott, der Menschenopfer fordert, sich es dann doch noch anders überlegt, passt einfach nicht zu dem Gottesbild, das ich haben möchte.

Abraham wird, so heißt es im Text, „nach diesen Ereignissen“ auf die Probe gestellt. In der Tat gibt es schon eine lange Geschichte zwischen Abraham und seinem Gott. In Gen 12 erfahren wir, wie er von Gott gerufen wird und welches Versprechen er dort schon bekommt.

*Und der HERR (Jahwe) sprach zu Abram:
Gehe aus deinem Vaterlande [...]
und aus deines Vaters Hause in ein Land,
das ich dir zeigen will.
Und ich will dich zum großen Volk machen
und will dich segnen
und dir einen großen Namen machen,
und sollst ein Segen sein.*

Abraham vertraut auf die Worte seines Gottes und macht sich auf ohne zu wissen, wohin ihn dieser Weg führen wird. In Kanaan (Palästina) schließt Gott einen Bund mit ihm. Er wird von Abram zu Abraham (Vater der Vielen) obwohl er zu der Zeit noch gar keine Kinder hatte. Wir kennen die Geschichte der zunächst kinderlosen Sara, wissen, dass Abraham einen Sohn mit Hagar, der ägyptischen Sklavin bekommt, haben gelesen, wie die drei Besucher Abraham und Sarah einen

Sohn versprechen, trotz ihres hohen Alters, denn „*nichts ist unmöglich für Gott*“.

Hat Abraham nicht schon sein Vertrauen auf Gott bewiesen, bedarf es wirklich noch einer Probe?

Kein Kommentar hat es bis jetzt geschafft, das Störende weg zu kommentieren und ich glaube, darum geht es auch gar nicht. Das Thema dieser geistlichen Vorträge: *Révision de Vie*, das Leben neu sehen lernen hat mir geholfen, mich neu an diesen Text mit seinen Fragen heran zu tasten.

Die *Révision de Vie* hat drei Elemente: **Anschauen, Verstehen, Handeln**. Diesen Weg versuche ich nun zu gehen, in der Hoffnung, dass er uns hilft mit diesem Text das Leben neu zu sehen, wenn möglich mit dem liebenden Blick Gottes auf den Menschen.

Anschauen, sehen und hören

Der Befehl

*22*Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. *2*Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar.

Der Text ist sehr einfach gehalten, er sagt nichts aus über die Emotionen der Personen. Von Sara, der Mutter wird sogar überhaupt nicht gesprochen. Gott hat die Initiative für diese Probe und wir hören, dass es um etwas sehr wichtiges geht: um Abraham und den Sohn, den einzigen, den er liebt.

Die Ausführung des Befehls

Lange und ausführlich wird nun alles beschrieben: der gepackte Esel, die Knechte, das Holz, das Feuer, das Messer usw. Das ganze dauert drei Tage. Die Spannung steigt und es ist fast unerträglich alle Details so mitzerleben. Es muss also wirklich um etwas sehr wichtiges gehen. Ein Zeichen dafür ist auch, dass Abraham sich von allen Zeugen, einschließlich des Esels trennt. Wieder keine Emotionen oder Hinweise darauf, was in Abraham vorgeht, was er denkt, fühlt...

Der Dialog

Abraham antwortet auf Issaks einzige Frage: *7*Nach einer Weile sagte Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er antwortete: Ja, mein Sohn! Dann sagte Isaak: Hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? *8*Abraham entgegnete: Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn. Und beide gingen miteinander weiter.

Die Beziehung Vater - Sohn kommt sehr deutlich rüber in ihrer Tiefe und Schlichtheit. Issak stellt eine direkte Frage. Abraham antwortet aber nicht direkt. Er verweist auf Gott. Der wird schon wissen, was er tut. Und wieder geht die Handlung sehr langsam weiter: ein Altar wird gebaut, Feuerholz aufgeschichtet, Isaak gefesselt, Abraham erhebt das Messer. Alles wird bis ins Detail beschrieben und die Spannung kommt zu ihrem absoluten Höhepunkt.

Und dann endlich die Erlösung: *11*Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. *12*Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten.

Und um ganz sicher zugehen, kommt ein Widder, nicht etwa ein Lamm, ins Bild, der schließlich geopfert wird. Der Widder ist das erwachsene Vatertier, was uns noch einen Hinweis darauf gibt, dass es hier um Abraham und nicht um Issak geht.

Das erneuerte Versprechen

Wie zu Beginn seiner Geschichte mit Gott ergeht das Versprechen an Abraham:

15Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu16und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, 17 will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde einnehmen.18Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

Dieses Mal wird das Versprechen gegeben, weil Abraham diese Prüfung bestanden hat. Er hat auf unglaubliche Art und Weise sein absolutes Vertrauen in Gott bewiesen.

Den Text anzuschauen, zu hören und zu sehen lässt uns eintauchen in die ungeheure Spannung, die da aufgebaut wird. Und wenn auch nichts über die Gefühle der Personen direkt ausgesagt wird, löst der Text in mir sehr viele Emotionen aus, viele Fragen und dieses mich störende Unverständnis: Was soll das Ganze?

Verstehen

Probe, Prüfung

Jemanden auf die Probe zu stellen bedeutet in der Bibel, seine wahre Identität zu entdecken (s. Deuteronomium 8,2). Muss Abraham noch seine wahre Identität erkennen? Kardinal Martini hebt in einem Kommentar hervor, dass die bisherigen Prüfungen und Begegnungen Abrahams mit seinem Gott wohl wichtig, aber nicht so tief existentiell wie diese hier waren. Hier geht es nicht um wichtige Tugenden, hier geht es um die Identität, d.h. das was übrig bleibt, wenn alle Hüllen gefallen sind.

Es geht um eine Versuchung im positiven Sinn des Wortes. Es soll der echte Wert des Menschen geprüft werden gegenüber einer Versuchung. Die Prüfung, die Abraham auferlegt wird, scheint unmenschlich. Hier geht es um die Versuchung, das Leben, das Gott selbst gegeben hat, zu vernichten. Nach seiner ganzen Geschichte und dem langen Warten auf ein Kind, soll Abraham nun ausgerechnet dieses opfern. Muss Abraham aufgeben, was ihm von Gott verheißen wurde, die Geburt eines Sohnes trotz seines und Sarahs vorgerückten Alters? Will Gott etwa wieder zerstören, was er gegeben, geschenkt hat?

Ein Geschenk zu erhalten und auf die Probe gestellt zu werden, hängt in der Bibel oft zusammen. Jede Gabe ist an sich eine Prüfung: Wird der Beschenkte sich an die Gabe klammern oder über sie hinaus die Person entdecken, die sie schenkt? (cf. Joh 6, 26: *Amen, Amen ich sage Euch, Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt.*)

Immer wieder geht es um die Frage, worum es wirklich geht: Die Gabe als solche, die ich nun besitze? Oder die Beziehung zum Gebenden, sie durch die Gabe bestärkt wird und wächst.

Abraham besteht die Prüfung. Gott sagt: „Du hast mir nicht vorenthalten...“, anders gesagt: du hast dich nicht eifersüchtig an dein Geschenk geklammert.

Diese Logik kann ich nachvollziehen, die Frage scheint mir existentiell wichtig, aber mein Unverständnis bleibt. Warum solch eine scheinbar absurde Prüfung?

Menschenopfer, Tieropfer, Opfer?

Will Gott Menschenopfer?

In der Religionsgeschichte gab es Zeiten, wo man dachte, dass die Götter an Menschenopfern Gefallen fanden und dass man dadurch ihren Zorn auf die Menschen abklingen lassen könnte.

In vielen Religionen hat man dann die Menschenopfer durch Tieropfer ersetzt, die nun die Wut Gottes abschwächen sollten oder mit denen man etwas Bestimmtes erreichen wollte bei den Göttern. Auch die Bibel ist voll davon. Das Volk Israel sollte zahlreiche Opfer entsprechend bestimmter, von Gott vorgeschriebener Handhabungen darbringen. Wenn das im Glauben geschah, sorgte dieses Opfer für die Vergebung der Sünden. Dann kam aber die Zeit, wo es nicht mehr um Ersatzopfer für sein eigenes Tun ging, sondern darum sich selbst ganz hinzugeben, sein Herz zu bekehren. *1 Samuel 15, 22 Samuel aber sagte: Hat der Herr an Brandopfern und Schlachtopfern das gleiche Gefallen /wie am Gehorsam gegenüber der Stimme des Herrn? / Wahrhaftig, Gehorsam ist besser als Opfer, / Hinhören besser als das Fett von Widdern.*

Wieder geht es nicht um die Sache als solche, auch nicht um das Opfer. Es geht auch hier wieder um die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Nicht das Opfer selbst hält die Beziehung lebendig, sondern dass was es ausdrücken soll, eine Liebesgabe, ein Geschenk, um dem anderen zu sagen, wie wichtig er für uns ist.

Gott und Abrahams Opfer

Um welches Opfer geht es hier also letztendlich? Weder um Isaak als Menschenopfer, noch um den Widder als Tieropfer. Nicht umsonst wird der Text auch Abrahams Opfer genannt.

Was zunächst aussieht wie blinder und unverständlicher Gehorsam bekommt nun eine ganz andere Dimension: Das Wort Gehorsam kommt vom lateinischen *obaudire*, in dem das Wort *audire*=hören steckt. Den religiösen Gehorsam kann man übersetzen mit hören=gemeinsam hören, was uns der Heilige Geist zu sagen hat.

Abraham kann hier verstanden werden als der, der völlig darin aufgeht zu hören, auf Gott zu hören. In der Tat wird im Text nichts über seine Gefühle gesagt. Er tut nur nach und nach das, was er zu hören vermeint und gehorcht einem Befehl. Bereits im Dialog mit Isaak haben wir gesehen, dass er nicht blind voranschreitet, sondern auf Gott vertraut, der ihn schon hören lassen wird, was zu tun ist. Zweimal hört er Gottes Wort. Zweimal tut er, was er davon versteht.

Die Versuchung Abrahams ist vielleicht zu prüfen, ob er sich von allem frei machen kann, um in Wahrheit den schenkenden Gott zu lieben und nichts anderes an dessen Stelle zu stellen.

Abraham opfert nicht seinen Sohn, der im Text auch gar nicht mehr vorkommt, er opfert das Festhalten wollen an dem, was er am meisten liebt.

Er sucht keinen Ausweg, keine Ausrede. Er bleibt der Hörende. Er überlässt sich, seinen eigenen Willen, und alles was er besitzt völlig Gott. Keiner weiß, was er dabei empfunden hat.

Letztlich geht es hier gar nicht darum, diese so absurd scheinenden Befehle Gottes zu beurteilen oder zu verurteilen. Es geht vielmehr darum, sich hörend auf Gott einzulassen. Ein Hören, das voller Überraschungen ist. Ein Hören, das zum Lebensquell wird. Ein Hören, das Segen bringt.

18 Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

So verstehe ich auch, warum Abraham als Figur des absoluten Gottvertrauens dargestellt wird.

Warum wir in seinem Leben auch schon etwas vom Leben Jesu hören können. Gott selbst wird in gewisser Weise diese Prüfung durchleben, indem er seinen einzigen Sohn nicht zurückbehält und dieser sein Leben ganz hingibt am Kreuz. (Johannes 3,16; Römer 8,32). Und dieses scheinbar sinnlose Opfer wird für uns Quelle des Lebens.

Abrahams Opfer gibt mir neu zu verstehen, wie wichtig es ist, mich immer wieder zu Gott hinzuwenden, ihn anzuschauen und ihm zuzuhören. Neu zu verstehen, dass auch die wichtigste Gabe in meinem Leben, ein Zeichen seiner Liebe für mich ist. Neu zu erkennen, wie wichtig es ist, meine Gottesbilder neu zu hinterfragen und mir dafür erst die Mühe machen sollte, Ihm lange zuzuhören.

Musikalisches Zwischenstück

Handeln

Die Révision de Vie lädt uns ein, unser Handeln unter dem liebenden Blick Gottes zu prüfen. Wie kann ich nun das, was mir Abrahams Geschichte neu eröffnet hat, konkret in meinem Leben erkennen? Für heute möchte ich gerne einige Beispiele wiedergeben, die mir geholfen haben, zu hören und mein Gottesbild und mein Vertrauen in Gott neu zu überdenken.

Firmanden

Mit den Firmanden, 30 Jugendliche (14-15 Jährige), erarbeiten wir uns gemeinsam das Markusevangelium. Die Regel lautet, dass die Jugendlichen auf den Text reagieren, spontan und ohne irgendetwas wissen zu müssen. Wir versuchen dann gemeinsam mit diesen Reaktionen und Fragen weiter zu gehen. Die Idee dahinter ist, Jugendlichen von heute einmal ein ganzes Evangelium vorzustellen, Christus einmal auf seinem ganzen Weg zu folgen: Wer war er, was hat er gesagt und getan? Nicht nur über ihn zu sprechen, sondern einmal selber sehen, was uns überliefert wird. Dabei werden unsere Gottesbilder und die der Jugendlichen sehr stark bewegt. Ein Junge, sehr lebhaft, mit dem ich gleich zu Anfang ein klärendes Gespräch führen musste, hat mir ganz offen gesagt: *Ich bin Atheist, ich kann nicht an Gott glauben, bei all dem Schlimmen, das in der Welt passiert. Ich habe mich trotzdem für den Firmkurs entschieden. Vielleicht bekomme ich ja hier Antworten.*

Fünf Monate später haben wir ein Wochenende gemacht und Aufgabe war es, die bis dahin gelesenen Kapitel des Markusevangeliums noch einmal zu lesen und den Text zu wählen, der uns heute persönlich anspricht. Wenn möglich sollte auch jede und jeder sagen warum. Der darauffolgende Austausch war für alle sehr beeindruckend. Die Jugendlichen haben sehr persönlich gesprochen und ausgedrückt, dass ihnen das Lesen des Textes eine Begegnung mit der Person Jesu ermöglicht hat und welcher Aspekt ihnen dabei besonders wichtig wurde.

Nach einer sehr kurzen und lebhaften Nacht, kam der Junge, der sich als Atheist bezeichnet hatte zu mir und sagte: *Ich möchte mich bedanken, denn nach der Austauschrunde von gestern Abend kann ich wieder sagen, dass ich glaube. Gott ist ganz anders, als ich ihn mir vorgestellt habe.*

Auch ich habe mich bei ihm bedankt, sich auf diesen Weg ein zu lassen und nicht einfach bei seiner ersten Meinung geblieben zu sein. Sehr beschäftigt hat mich auch die Tatsache, wie sehr das Glaubenszeugnis der anderen Jugendlichen ausschlaggebend für seinen Weg war.

Trauer

In einer Marseiller Pfarrei begegnete ich einer Großmutter, deren Enkelin kurz nach der Geburt verstorben war. Sie war sehr verletzt und voller Wut, denn alles Beten hatte nichts genützt und sie wollte nichts mehr mit diesem ungerechten Gott zu tun haben. Wie so oft in solchen Situationen fühlte ich mich völlig hilflos und wusste nicht, was ich sagen sollte. Also habe ich nichts gesagt und zugehört. Irgendwann musste ich dann aber doch aus dem Schweigen heraus kommen. Ich habe der Frau gesagt, dass ich es auch nicht verstehe und selbst erleben musste, wie ungerecht das Leben sein kann und wie sehr der Glaube an einen eingreifenden Gott nichts geholfen hatte.

Ich konnte nur sagen, dass ich die Erfahrung gemacht habe, dass Gott nicht daneben steht und nichts tut, sondern dass er mit mir gegangen ist durch diese wirklich schwere Zeit. Die Frau ging dann irgendwann und es war ihr anzusehen, dass unsere Begegnung ihr nicht wirklich zu einer inneren Ruhe verholfen hatte. Einige Zeit später traf ich sie im Gottesdienst. Sie kam auf mich zu und sagte, dass sie immer noch mit Gott hadere und ihn nicht verstehen könnte, aber sie hat die Beziehung nicht abgebrochen und sage ihm jetzt selbst, was in ihr vorgehe. Es sei wichtig gewesen für sie, dass ich nicht versucht hatte Gott zu verteidigen und ihr zu erklären, dass sein Wille nun mal unverständlich sei, wie sie es in ihrer Kindheit gelernt hatte. Aber sie habe gemerkt, dass nicht ihr Glaube, dafür aber ihr Gottesbild sehr angeschlagen wurde. Und sie sagte, dass sie nun ihre Tochter und ihren Schwiegersohn nicht alleine lassen wollte. Ich war sehr berührt von diesem Glaubenszeugnis!

Christine

Es ist einfacher über Beispiele anderer Menschen zu sprechen als über die eigenen. Die eben erwähnte eigene Erfahrung bezieht sich auf Christine, eine Mitschwester, die 1997 im Tschad ums Leben kam. Christine war 32, Ärztin und wurde in ihrem Büro von 2 Männern überfallen und umgebracht. Die Gründe für diesen Überfall werden wohl immer ein Geheimnis bleiben, es gab einfach zu viele Hypothesen damals. Es war für mich eine der schlimmsten Glaubensprüfungen in meinem Leben und alle Warum Fragen haben mich lange beschäftigt. Am meisten machte mir eine Bemerkung zu schaffen, die jemand beim Requiem machte: *Ja, Christine musste sterben, weil Gott, die die er am Meisten liebt so früh wie möglich bei sich haben möchte.*

Nein. Dieses Gottesbild verweigere ich absolut. Ich glaube heute, dass ihr Tod keinen Sinn macht. In keiner Weise. Sinn macht nur, wie wir damit umgehen, was wir damit in unserem Leben machen. Christine wurde im Tschad beerdigt, aber in Paris gab es einen Requiemgottesdienst zu dem 1200 Personen kamen. Die Mehrheit davon kannte Christine nicht. Unzählige Ordensmensen aus ganz Paris waren gekommen aus Solidarität. Eine Afrikamissionar sagte: Wir sind da, weil wir das schon oft erleben mussten, für Euch ist es das erste Mal und wir wollen Euch einfach sagen, dass ihr nicht alleine seid. Dieser Satz und die starke Präsenz der vielen Menschen haben mich gerettet. Sie haben mir zu verstehen gegeben, dass Gott so einen Tod nie wollen könnte und ihn auch nicht verhindern kann. Aber er ist da, er geht mit, er leidet mit und er öffnet uns auch weiterhin eine Zukunft. Diesen Menschen verdanke ich es, dass sich mein Glauben in dieser Zeit gefestigt hat und nicht durch das Unbegreifliche verschüttet wurde.

Die Mönche von Thibhirine

Vielleicht haben sie den Film Von Menschen und Göttern gesehen, der die Geschichte der Trappisten in Thibhirine in Algerien erzählt. Wie die Mönche versucht haben, Gottes Wille zu suchen in ihrer immer gefährlicher werdenden Situation. Bleiben oder gehen? Bedeutet bleiben Gott versuchen, ist es Dummheit? Oder Gottes Wille mit dem algerischen Volk, mit dem sie so tief verbunden waren solidarisch bis zum Schluss zu bleiben? Bedeutet gehen feige sein, fliehen, sich dem Willen Gottes zu entziehen? Christian de Chergé, der Prior schrieb sehr deutlich in seinem Testament, dass er solch einen Tod nie wünschen würde. Aber für ihn war auch klar, dass er seine algerischen Brüder und Schwestern nie aufgeben würde. Er hat das algerische Volk und die Terroristengruppen nie miteinander verwechselt. Im Islam und im Christentum wurde und wird viel im Namen Gottes getan, dass eigentlich mehr unser Wille ist als der Wille Gottes. Kurz nach der Entführung der Mönche hatte ich eine bewegende Begegnung mit Madame de Charge, die damals schon hochbetagte Mutter Christians. Sie sagte mir, dass er ihr geschrieben habe, dass er jeden Tag bete: Seigneur, désarme les, désarme moi. Herr, entwaffne sie und entwaffne mich. Seither stelle ich mir immer wieder die Frage n meinem Leben: Welche Waffen muss ich heute niederlegen, um frei für Gottes Willen zu sein, um ihn besser zu verstehen?

In allen Beispielen fiel mir auf, dass uns-im Gegensatz zu Abrahams Geschichte- der Wille Gottes, das Bild, das wir uns von ihm machen, immer geprägt ist von den anderen, von der Gemeinschaft, die für uns wichtig ist. Firmandengruppe, Pfarrei, Ordensgemeinschaft oder ein Volk, an das man sich gebunden fühlt bestimmt unser Gottesbild. So stelle ich mir zum Schluss ein paar Fragen:

- Welche Gemeinschaft hilft mir heute Gott und das Leben neu sehen zu lernen
- Wie kann ich anderen helfen Gott und das Leben neu sehen zu lernen?
- An was halte ich fest? An dem, was mir von Gott geschenkt wurde und was ich für mich behalten möchte? Oder möchte ich immer wieder neu in die Beziehung mit dem lebendigen Gott gehen?

Uns allen wünsche ich Gottes Ruf immer neu hören zu können und mit Abraham voll Vertrauen einfach antworten zu können: Hier bin ich.